

Informationen  
zum Straf- und  
Massnahmenvollzug

1/2015

# info bulletin bulletin info

**Fokus:**  
**Gesundheitsversorgung**



© Peter Schulthess



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement EJPD  
**Bundesamt für Justiz BJ**  
Fachbereich Straf- und Massnahmenvollzug

# Die Situation der Mitarbeitenden im Schweizer Justizvollzug

## Zentrale Ergebnisse der gesamtschweizerischen Befragung

**Das Arbeitsumfeld von Mitarbeitenden im Justizvollzug wird mehrheitlich als positiv erlebt. Es ist jedoch nicht frei von Belastungen: So hat jeder 10. Mitarbeitende ein hohes Burnout-Risiko, und die Angestellten empfinden ihre Arbeit besonders von den Medien als falsch wahrgenommen. Dies sind einige der wichtigsten Aussagen der gesamtschweizerischen Befragung über das Vollzugspersonal, die 2014 veröffentlicht wurde. Die beiden Forschenden stellen hier die zentralen Resultate ihrer Studie vor.**

*Ueli Hostettler und Anna Isenhardt*

Weil bisher wenig bekannt war über die Mitarbeitenden im Justizvollzug der Schweiz, gab es keine verlässlichen Zahlen darüber: wie viele Personen angestellt sind, welches ihr persönlicher Hintergrund ist und wie diese Angestellten ihre Arbeit erleben und ihre Situation einschätzen. Mit dem Ziel, das zu ändern, hat ein Forschungsteam der Universität Freiburg i.Ü. im Rahmen eines Forschungsprojekts eine gesamtschweizerische Befragung durchgeführt. Über erste Ergebnisse dieser Befragung, insbesondere zum persönlichen Hintergrund der Mitarbeitenden sowie zu den von ihnen erlebten Belastungen im Arbeitsalltag, ist bereits im «info bulletin» 1/2013, S. 5 ff berichtet worden.

Der vorliegende Text schildert zentrale Ergebnisse der Auswertung zu den verschiedenen Themen, die in die Befragung einbezogen waren, und liefert so einen Überblick zur Situation der Mitarbeitenden. Um diese auch mit der Lage in anderen Branchen zu vergleichen, wird auch auf Ergebnisse des «Schweizer HR-Barometers» verwiesen, das auf einer regelmässigen Befragung einer repräsentativen Stichprobe von Arbeitnehmenden aller Branchen basiert.

### Die meisten arbeiten Vollzeit

Im schweizerischen Vollzug zeigt sich ein deutlicher Trend zur Vollzeitbeschäftigung. 79,2 Prozent aller Angestellten sind zu neunzig Prozent und mehr angestellt. Es gibt aber Unterschiede zwischen den Aufgabenbereichen. Während in den Spezialdiensten und der Insassenausbildung etwas weniger als die Hälfte Vollzeit arbeitet, sind es in den übrigen Aufgabenbereichen – wie Aufsicht und Betreuung, Sicherheitsdienst, Anstaltsbetrieben und auch in der Verwaltung – jeweils mehr als 70,0 Prozent. Über die Hälfte der Angestellten (52,4 Prozent) arbeiten in Schichten.

### Überwiegend ehemalige Handwerker

Rund ein Viertel der Befragten hat angegeben, früher im handwerklichen Bereich gearbeitet zu haben und ein Fünftel in der Dienstleistungsbranche oder im Verkauf (s. Grafik 1). Von diesem Fünftel waren fast die Hälfte vorher im Sicherheitsbereich (Polizei, Militär, private Sicherheitsdienste) tätig. Für viele Mitarbeitende hat sich mit dem Wechsel in den Vollzug an ihrem Aufgabenbereich nicht viel geändert. So arbeiten die meisten, die vorher im Handwerk tätig waren, nun in den Arbeitsbetrieben und viele, die bereits vorher im Büro tätig waren, arbeiten heute in der Verwaltung.

### Arbeitsumfeld grösstenteils als positiv erlebt

Das Arbeitsumfeld wird insgesamt vom Grossteil der befragten Mitarbeitenden als positiv erlebt. So empfinden rund zwei Drittel der Befragten die an sie gestellten Arbeitsanforderungen als angemessen. Dies gilt sowohl für die Menge der zu bewältigenden Arbeitsaufgaben als auch für die Inhalte dieser Aufgaben. Rund ein Drittel ist über- oder unterfordert: die Überforderung ist eher auf



**Ueli Hostettler** (rechts im Bild) und **Anna Isenhardt** gehören zur Forschungsgruppe, die bis Ende 2014 an der Universität Freiburg i.Ü. am Departement Sozialwissenschaften, Fachbereich Soziologie, Sozialpolitik und Sozialarbeit angesiedelt war und neu am Institut für Strafrecht und Kriminologie der Universität Bern tätig ist.

**«Das Arbeitsumfeld wird zum Grossteil als positiv erlebt»**

## Das Projekt

Das Projekt dauerte vom 01.09.2010 bis zum 31.08.2012 und wurde vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanziert (<http://p3.snf.ch/project-130375>). Weitere finanzielle Unterstützung erfolgte durch das Schweizerische Ausbildungszentrum für das Strafvollzugspersonals (SAZ) und durch den Overhead-Fonds der Universität Freiburg i.Ü.

Weitere Details namentlich zur Gesamtauswertung:

Anna Isenhardt, Ueli Hostettler und Christopher Young: «Arbeiten im schweizerischen Justizvollzug. Ergebnisse einer Befragung zur Situation des Personals». Reihe KJS-CJS, Band 15. Bern: Stämpfli Verlag, 2014.

Seit Beginn des Jahres 2015 ist die Forschungsgruppe neu am Institut für Strafrecht und Kriminologie der Universität Bern domiziliert. Aktuelle Information zu den Forschungsprojekten und weiteren Publikationen kann unter <http://www.prisonresearch.ch> gefunden werden.

die Arbeitsmenge und die Unterforderung eher auf den Inhalt der Arbeit zurückzuführen. Die Autonomie bei der Arbeitsgestaltung, also die Zufriedenheit mit den eigenen Möglichkeiten das Vorgehen bei der Arbeit selbst bestimmen zu können, wird ebenfalls von zwei Dritteln als gut bewertet (s. Grafik 2). Die Partizipationsmöglichkeiten bei Entscheidungen, welche einerseits die Institution insgesamt und andererseits die eigene Arbeit betreffen, werden von rund der Hälfte der Befragten als zufriedenstellend empfunden. Auch die Zusammenarbeit mit Kolleginnen, Kollegen und Vorgesetzten wird als eher positiv erlebt. Die Arbeit und Beziehung zu den Kolleginnen und Kollegen, welche als Gruppenzusammenhalt in der Arbeitsgruppe gemessen wurde, beurteilen knapp die Hälfte der Befragten als gut. Die Zusammenarbeit mit Vorgesetzten erleben etwa zwei Drittel der Angestellten als gut.

### «Über die Hälfte der Angestellten arbeiten in Schichten»

die Arbeitszufriedenheit, verringert sich das Burnout-Risiko und die Gesundheit wird besser bewertet.

### Mehrheitlich positive Beziehung zu Gefangenen

Die Arbeit mit den Insassinnen und Insassen bestimmt stark den Arbeitsalltag. So hat die Mehrheit der Befragten (74,3 Prozent) täglich Kontakt zu Gefangenen. Mitarbeitende auf die dies nicht zutrifft, haben zu grossen Teilen eine Teilzeitbeschäftigung oder arbeiten während der Nachtschicht. Angaben zur eigenen Einstellung

gegenüber Gefangenen zeigen, dass für fast die Hälfte der Angestellten (45,3 Prozent) diese eher neutral ist, 37,0 Prozent haben eine positive und 17,7 Prozent haben eine negative Einstellung. Positive Einstellungen bedeuten, dass Gefangene als Menschen angesehen werden, die fähig sind, sich im positiven Sinne zu ändern. Negative Einschätzungen hingegen bedeuten, dass Gefangene ganz auf ihr strafbares Verhalten reduziert werden. Im Gegensatz zu den Einstellungen bewerten deutlich mehr Mitarbeitende (60,7 Prozent) die Beziehung zu den Gefangenen als positiv und nur 3,3 Prozent als negativ. Gefragt nach dem Grund, warum Insassinnen und Insassen ihre Weisungen befolgen, ist mit 77,4 Prozent der weitaus grösste Teil der Befragten überzeugt, ihre Weisungen würden befolgt, weil sie Gefangenen mit Respekt und Anerkennung begegnen.

### Sehr hohe allgemeine Arbeitszufriedenheit

Trotz vorhandener Belastungen wird die Arbeitszufriedenheit insgesamt als sehr hoch eingeschätzt (s. Tabelle 1). So äussern 82,6 Prozent der Befragten hohe Zufriedenheit. Nur 3,3 Prozent sind wirklich unzufrieden. Fragt man jedoch nach der Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten, so sind 37,3 Prozent, also eine recht grosse Gruppe, beispielsweise mit ihren Aufstiegsmöglichkeiten nicht zufrieden (s. Tabelle 2). Bei der allgemeinen Arbeitszufriedenheit sind die

### Arbeitsumfeld beeinflusst Arbeitszufriedenheit

Andere Untersuchungen haben gezeigt, dass die im vorherigen Abschnitt genannten Aspekte alle von Bedeutung sind für die Einstellung der Mitarbeitenden gegenüber ihrem Arbeitgeber bzw. gegenüber ihrer Institution sowie für das individuelle Wohlbefinden und die Zufriedenheit. Dieser Zusammenhang lässt sich für den schweizerischen Justizvollzug bestätigen. Das Arbeitsumfeld hatte zudem einen deutlich stärkeren Effekt als die Merkmale der Arbeit selbst, wie beispielsweise der Aufgabenbereich, Leerlaufzeiten oder Einflüsse des Kontakts zu und der Arbeit mit Gefangenen. Besonders wichtig ist insgesamt die Zusammenarbeit mit Vorgesetzten. Wird diese als gut erlebt, steigt



Zentralgefängnis Lenzburg

Werte sogar etwas höher als im schweizerischen Durchschnitt, der laut dem Schweizer HR-Barometer 2012 bei rund 77 Prozent allgemein Zufriedener lag.

## Hohe emotionale Verbundenheit mit der Organisation

Auch das so genannte Commitment, also das Ausmass mit dem sich eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter emotional mit seiner oder ihrer Organisation verbunden fühlt, ist eher hoch. Rund die Hälfte äusserte ein hohes Commitment, nur 8,5 Prozent fühlen sich nur in geringem Masse mit der eigenen Institution verbunden (s. Tabelle 1). Auch für das Commitment liegen Vergleichsmöglichkeiten mit dem HR-Barometer vor: Mit rund 50 Prozent ist der Anteil der Befragten im HR-Barometer, die sich mit ihrem Unternehmen in hohem Masse verbunden fühlen ähnlich hoch wie im Justizvollzug. Der Anteil Personen, die sich wenig verbunden fühlen, ist mit 19 Prozent jedoch rund doppelt so gross. Dafür ist im Justizvollzug mit rund 31 Prozent der Anteil mit einem mittleren Commitment höher als der gesamtschweizerische Durchschnitt. Eine hohe emotionale Verbundenheit mit der eigenen Institution vermindert Kündigungsabsichten und damit vermutlich auch die Fluktuation der Angestellten. Die Kündigungsabsicht insgesamt ist auch eher gering. Nur 15,8 Prozent haben über eine Kündigung nachgedacht und auch nach einer neuen Stelle gesucht.

## Jeder 10. Mitarbeitende hat ein hohes Burnout-Risiko

Ein hohes Risiko in näherer Zukunft an einem Burnout zu erkranken hat rund jeder 10. der befragten Mitarbeitenden. Das bedeutet, dass diese Mitarbeitenden bereits zum Zeitpunkt der Befragung unter emotionaler Erschöpfung litten und sich von ihren Arbeitsgegenständen und -aufgaben distanzieren oder distanziert haben. 16 Prozent haben ein mittleres Risiko, 74,4 Prozent ein geringes oder kein Risiko, in nächster Zeit zu erkranken (s. Tabelle 1).

## Gesundheitszustand wird als gut bewertet

Rund 90 Prozent geben an, dass sie bei guter Gesundheit sind. Nur 1,5 Prozent bewerteten ihre Gesundheit als schlecht und 8,9 Prozent als mittelmässig (s. Tabelle 1). Vergleichsmöglichkeiten bietet wiederum das HR-Barometer, wonach 85 Prozent ihr



Zentralgefängnis Lenzburg

Befinden als gut oder sehr gut beurteilt, 13 Prozent als mässig und weniger als 2 Prozent als schlecht.

## Längere Fehlzeiten als in anderen Berufsgruppen

Die Mitarbeitenden wurden ebenfalls gefragt, wie häufig sie im letzten Jahr gesundheits- oder unfallbedingt der Arbeit fernblieben. Mit 43,6 Prozent hat ein recht grosser Teil angegeben, im letzten Jahr nie gefehlt zu haben. 17,7 Prozent haben lediglich ein bis zwei Tage gefehlt, 20,2 Prozent immerhin bis zu einer Woche, 13,5 Prozent eine Woche bis einen Monat und 5,0 Prozent sogar mehr als einen Monat. Auch hier kann wiederum

## Die Befragung

Im Januar und Februar 2012 wurde in insgesamt 89 Institutionen des Schweizer Freiheitsentzugs eine Befragung der Mitarbeitenden durchgeführt. Der Fragebogen wurde an 4217 Personen versandt. Mit 2045 Angestellten haben 48,5 Prozent der angefragten Angestellten den Fragebogen in auswertbarer Form retourniert. Mitarbeitende aus Jugendheimen und forensisch psychiatrischen Kliniken konnten nicht vollständig befragt werden. Aus diesem Grund sind die Angaben dieser Mitarbeitenden nicht in den Ergebnissen enthalten. Die dargestellten Ergebnisse beziehen sich somit auf 1879 Personen.



ein Vergleich mit dem HR-Barometer vorgenommen werden. Da haben rund 46 Prozent berichtet, nie gefehlt zu haben. Insbesondere längere Fehlzeiten von mehr als drei Tagen sind im Justizvollzug häufiger. Haben von den Befragten im HR-Barometer rund 33 Prozent angegeben mehr als drei Tage gefehlt zu haben, waren es im schweizerischen Justizvollzug mit 38,7 Prozent deutlich mehr.

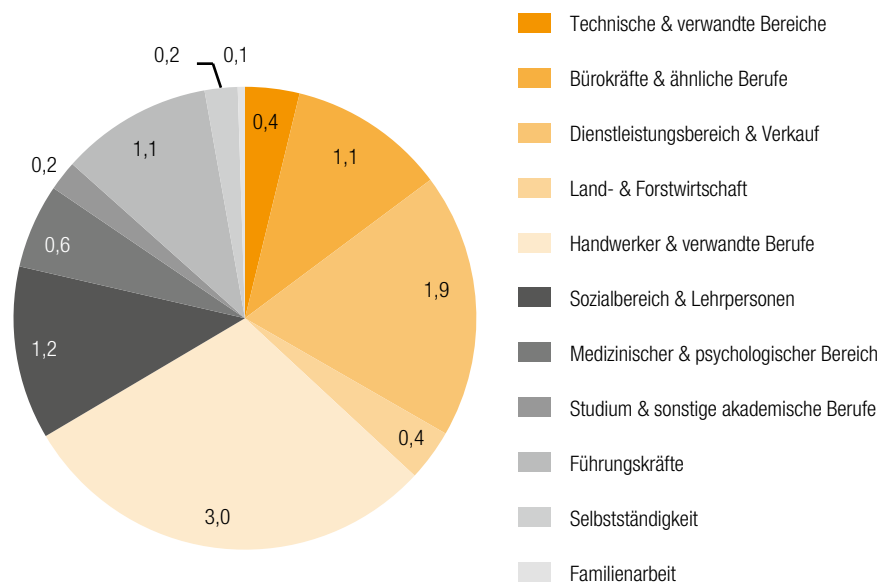
## Resozialisierung und Bestrafung: favorisierte Strafzwecke

Zusätzlich zu den Themen des Personalwesens wurden die Mitarbeitenden gefragt, inwieweit sie insgesamt fünf verschiedenen Strafzwecken (Resozialisierung, Vergeltung, Unschädlichmachung, negative Spezialprävention und positive Generalprävention) zustimmen (s. Grafik 3). Auf individueller Ebene zeichnen sich Menschen – nicht nur diejenigen, die professionell mit dem Strafwesen zu tun haben – durch einen Mix solcher Ideale aus. Im Ergebnis werden insbesondere Resozialisierung und Behandlung (80,5 Prozent) von Straftätern sowie die Bestrafung der Täter (75,2 Prozent) als Strafzwecke favorisiert. Immerhin 21,2 Prozent der Befragten sehen beide Strafzwecke als gleichwertig an und haben beiden jeweils voll zugestimmt. Den übrigen Strafzwecken wird hingegen von deutlich weniger Befragten zugestimmt. Die Anteile liegen jeweils bei unter 50 Prozent.

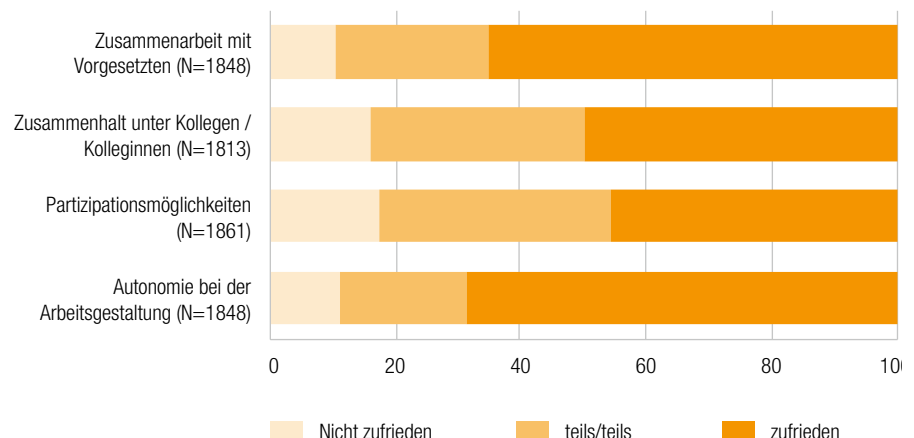
## Öffentlichkeit nimmt die Arbeit der Angestellten oft falsch wahr

Internationale Forschungen haben gezeigt, dass sich Angestellte im Justizvollzug als Berufsgruppe häufig von aussen falsch wahrgenommen und in ihrer Arbeit nicht anerkannt fühlen. Dies zeigt sich auch für die Schweiz. 60,6 Prozent der Befragten haben angegeben, dass sie nicht das Gefühl hätten, ihre Arbeit würde wirklich anerkannt. 83,2 Prozent haben den Eindruck, es würde als selbstverständlich angesehen, wenn der Justizvollzug gute Arbeit leistet. Konkretere Fragen nach der Darstellung der eigenen Berufsgruppe in den Medien und der Unterstützung durch die Politik führten zu ähnlichen Ergebnissen, wobei die Medienberichterstattung als noch negativer eingeschätzt wird als die fehlende Unterstützung durch die Politik. Persönlich haben die Befragten jedoch wenig negative Reaktionen erhalten, wenn sie anderen berichteten, dass sie im Justizvollzug tätig sind. 89,3 Prozent haben angegeben, dass Menschen, denen sie das erste Mal von ihrem Beruf erzählen, jeweils Interesse an ihrer Tätigkeit zeigen. Nur 15,1 Prozent

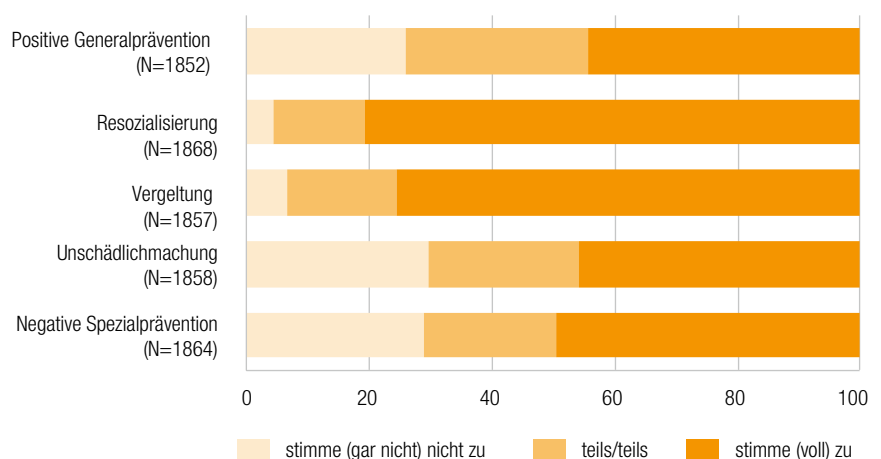
**Grafik 1: Branchen in denen Angestellte vor ihrer Anstellung im Justizvollzug tätig waren (N=1769)**



**Grafik 2: Zusammenarbeit mit Vorgesetzten, Zusammenhalt unter Kollegen und Kolleginnen, Autonomie, Partizipation**



**Grafik 3: Zustimmung zu 5 Strafzwecken gängiger Straftheorien**



**Tabelle 1: Arbeitszufriedenheit, Commitment, Burnout und Gesundheit**

	Nicht zufrieden	Teilweise zufrieden	Zufrieden	Total	N
<b>Arbeitszufriedenheit</b>	3,3 Tief	14,1 Mittel	82,6 Hoch	100,0	1872
<b>Commitment</b>	8,5 Geringes/ kein Risiko	39,0 Mittleres Risiko	52,5 Hohes Risiko	100,0	1874
<b>Burnout</b>	74,4 Schlecht	16,0 Zufrieden stellend	9,6 Gut	100,0	1872
<b>Gesundheitszustand</b>	1,5	8,9	89,6	100,0	1868

**Tabelle 2: Zufriedenheit mit Einzelaspekten**

	(Sehr) unzufrieden	Teils/teils	(Sehr) zufrieden	Total	N
<b>Weiterbildungsmöglichkeiten</b>	3,3	14,1	82,6	100,0	1872
<b>Unterstützung der Institution bei Weiterbildung</b>	8,5	39,0	52,5	100,0	1874
<b>Einkommen</b>	74,4	16,0	9,6	100,0	1872
<b>Aufstiegsmöglichkeiten</b>	1,5	8,9	89,6	100,0	1868

haben die Erfahrung gemacht, dass eher reserviert darauf reagiert wurde, wenn sie ihren Arbeitsplatz erwähnen.

## Wenig Gewalt im schweizerischen Vollzug

Ein weiterer Aspekt der Tätigkeit im Justizvollzug ist ein potentiell erhöhtes Risiko, Opfer von Gewalt durch Gefangene zu werden. Solche Vorfälle sind im schweizerischen Justizvollzug jedoch sehr selten. Lediglich Beleidigung und Beschimpfung sowie verbale Drohung sind für den Zeitraum von sechs Monaten vor der Befragung überhaupt in nennenswerter Häufigkeit vorgekommen. Gewalt zwischen Gefangenen ist ebenfalls eher selten. Obschon mehr Vorfälle berichtet wurden, als etwa verbale oder physische Angriffe von Gefangenen auf Angestellte, ist deren Zahl im Vergleich zu anderen Ländern gering. Dabei wurden heftige verbale Auseinandersetzungen am häufigsten berichtet. Körperliche Auseinandersetzungen, ohne dass einer der beteiligten Gefangenen verletzt wurde, haben weniger als 3 Prozent der Befragten in angegeben Zeitraum beobachtet.

## Ausreichende Sicherheit in den Institutionen

Um die Sicherheit und Gesundheit zu erhöhen und Angestellte zu schützen, werden von Seiten der Institutionen verschiedene Massnahmen ergriffen. Eine Hepatitis B-Impfung wurde 67,1 Prozent der Befragten angeboten, eine Vorsorgeuntersuchung hingegen seltener (21,8 Prozent). Mit ihren persönlichen Schutzmitteln (z.B. stichfeste Handschuhe, Desinfektionsmittel, Schutzbrille) sind die Befragten insgesamt ganz zufrieden (64,7 Prozent). 14,6 Prozent benötigen keine solchen Schutzmittel. Häufigere Sicherheits-schulungen wünschen sich 60,1 Prozent. Die allgemeine Sicherheit und die Atmosphäre der Anstalt bewerten rund drei Viertel der Befragten als gut. Im Umgang mit den Gefangenen, wenn sie etwa alleine mit mehreren Insassinnen oder Insassen im selben Raum sind, fühlen sich jedoch 21,8 Prozent unsicher und 41,3 Prozent teilweise unsicher.

## Die Vollzugslandschaft zeigt einige Unterschiede

Die für alle Themen durchgeführten Vergleiche nach Vollzugskondaten,

Vollzugsformen, Aufgabenbereichen und der Grösse der Institutionen innerhalb der schweizerischen Vollzugslandschaft haben insbesondere zwischen den Konkordaten und Vollzugsformen einige Unterschiede erkennbar gemacht. So wurden etwa im Lateinischen Konkordat und in den Gefängnissen (Untersuchungs- und Ausschaffungshaft) einige Aspekte des Arbeitsumfelds schlechter bewertet.

## Vielleicht künftig eine periodische Befragung

Aus Platzgründen ist diese Darstellung eine sehr geraffte Momentaufnahme der Situation der Angestellten im schweizerischen Justizvollzug. Ausführliche Information ist in der kürzlich erschienenen Gesamtauswertung zu finden (s. Kasten «Das Projekt»). Genauso wie die Arbeit im Vollzug und insbesondere die Aufrechterhaltung von Ordnung als Prozess verstanden werden kann, der in der alltäglichen Arbeit mit Insassinnen und Insassen stetig und dynamisch erarbeitet werden muss, ist die Ausgestaltung des Justizvollzugs insgesamt eingebettet in gesellschaftliche und politische Prozesse und deshalb auch Veränderungen unterworfen. Mit einer regelmässigen zukünftigen Wiederholung der Befragung liessen sich diese Veränderungen besser erkennen. Das Forschungsteam strebt eine solche periodische Befragung an und hofft, auch zukünftig auf ebenso breite Unterstützung zählen zu können, wie sie dieser ersten Befragung durch die Behörden, die Verantwortlichen der Institutionen und nicht zuletzt durch die vielen Mitarbeitenden zuteil geworden ist.

## Regionale Unterschiede

Der Studienleiter Ueli Hostettler meint auf Rückfrage der Redaktion des «info bulletin» zu den positiven Ergebnissen der Befragung: «Die positiven Resultate sind jedoch von allfälligen regionalen Unterschieden geprägt. In der Westschweiz und im Tessin sind die Überforderung und das Burnout-Risiko höher als in der Deutschschweiz. Hier sehe ich einen Handlungsbedarf. Zudem ist auch klar, dass generell die Belastung für das Personal in der Untersuchungshaft höher ist als im Vollzug. Dabei ist die Belastung im Strafvollzug höher als im Massnahmenvollzug.»